Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 15 (1908)

Heft: 4

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kreuzt. Sie wird von drei grossen Schmuckknöpfen festgehalten. Auch hierzu gehört ein Spitzenpaletot in ekrüfarbiger Filetguipure, mit grossen bunten Seidenrosen bestickt, ärmellos und mit reichen Quasten an den tief gezipfelten Enden. Dazu kommt noch ein Zobelhütchen, das Tierkopf und Schweif als Aigrette trägt und in pikanter Note das rosenrote Ensemble hebt.

Fräulein Sender spielt in dieser pompösen Equipierung eine elegante, junge Witwe. Fräulein Tontain, ist eine eifersüchtige, schöne Frau, deren Garderobe nicht mindere Aufregung in die Gemüter des weiblichen Publikums bringt. Ihre helle, champagnerfarbene Robe ist von handgestickten, kleinen Blumenranken umwunden, und darüber trägt sie einen tuniqueartigen, offenen Mantel aus Filetstickerei, verschwenderisch mit Soutachearbeiten geziert und von breitem Seidenbesatz eingerandet Um den schwarzen Hut schlingt sich ebenfalls eine Rosenguirlande, und eine dieser Blüten scheint herabgefallen und im Gürtel hängen geblieben zu sein. Eine aprikosenfarbene Seidenmusselinrobe, die einem fürstlichen, offenen, ärmellosen Mantel aus Irländer Spitze eigentlich bloss als Grundierung dient, ist ebenfalls eine sensationelle Kreation. Schon im ersten Akt erscheint Mlle. Tontain in einer ähnlichen Redingote, die aus Tüll und Points de Venise kombiniert ist und ein kleines Vermögen repräsentiert.

Die chicken Schwiegermuttertoiletten der Madame Lambert in „Vingt jours à l'hombre" werden besonders viel belorgnettiert und bewundert. So trägt sie bei einem Verlobungsdiner eine Robe aus gobelinblauer Libertyseide mit einem en cœur-Sattel aus Spitzentüll, um den sich shwalähnlich ein Arrangement aus Galons, Goldfransen und Spitzen schlingt. Die Aermel sind eng und in horizontalen Falten gelegt. Ein hellgelbes Linonkleid mit soutachierter Längsstickerei an dem Schoss und harmonisch entworfener Stola über der Taille dürfte selbst von Schwiegertöchtern sehnsüchtig begehrt werden.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Lyon, 10. Februar (H.) Die im letzten Berichte gemeldete Zunahme der Umsätze ist schon bis Ende Januar zurückgegangen und zu Anfang Februar war der Rohseidenmarkt ganz still.

Die Zahl der abgeschlossenen Verkäufe war klein und die Preise, hauptsächlich für die Seiden Europas und der Levante, zeigen neuerdings auf allen Kursplätzen wenig Festigkeit.

Die Lager auf den Ursprungs-Handelsplätzen sind hauptsächlich in feinen Titres noch wenig sortiert. Yokohama ist untätig, die Preise sind ungefähr gleich und zeigt sich auf dem Platze gar keine Nachfrage nach Japanseide.

In Mailand ist der Coconmarkt ganz flau. Die Preise sind gegenüber denjenigen der letzten Woche bedeutend zurückgegangen. Geschäfte werden gar keine abgeschlossen und Angebote seitens der Käufer bleiben aus.

Die Geschäfte auf dem Seidenmarkt ruhen ebenfalls; die Amerikaner, welche die Hauptkunden Mailands sind, halten sich gänzlich zurück.

Im ganzen macht der Seidenmarkt gegenwärtig eine kritische Periode durch. Die Hoffnungen auf einen fast sichern Aufschwung, auf den man während des Monats Januar zählte, sind gänzlich zu Nichte geworden.

Seidenwaren.

Die Situation ist immer noch äusserst gedrückt. In keinem der Seidenindustrie-Zentren zeigt sich nur ein Auflug zur Besserung und die Folgen des letztjährigen unvernünftigen Spekulationstreibens auf dem Rohseidenmarkt lähmen infolge des seitherigen Wechsels in der industriellen Hochkonjunktur jegliche Unternehmungslust in der Seidenindustrie und im Seidenstoffhandel.

Die Mode in Paris.

(H.) Es ist ziemlich schwierig, sich genau über die neuen Schöpfungen der Mode zu orientieren. Der grosse Schachzug der gegenwärtigen Mode liegt in der ungewohnten Verbreitung, welche die neuen Kleider nehmen. Man sollte doch dem persönlichen Geschmack mehr Aufmerksamkeit schenken. Als Beispiel sei das wenig distinguierte Jaquette genannt, das zur Zeit wahre Furore macht. Der Genre dieses Kleides ist sehr graziös, für jedes Alter passend und zudem kann dasselbe bei allen Gelegenheiten getragen werden.

Diese halboffenen Jaquettes, mit den abgerundeten und schmuck nach hinten flüchtenden Rockschössen, sind sehr hübsch, erfordern aber einen tadellosen Schnitt. Es genügt nur ein klein bischen zu weit oder zu eng, um den ganzen graziösen Effekt des Kleides zu verderben.

Die letzten Neuheiten in Abendkleidern zeigen zweierlei Gattungen; die eine ist sehr weit gehalten, während die andere die Formen in feinen Linien heraustreten lässt. Beide Arten sind gut studiert und die vollkommen feine Ausführung zeigt die bewunderungswürdige Geschicklichkeit der Verfertiger.

Die reiche Zusammenstellung der Farben dringt in den Toiletten auch je länger je mehr durch, dieses selbst in verschiedenartigen Geweben. Eine lange Redingote aus Sammet, mit elfenbeinfarbenen und gelbbräunlichen Pekinstreifen, trägt sich sehr hübsch mit einem Rocke mit weissen Streifen von kaum fünf Millimeter Breite, die in den weinfarbenen sammetartigen dunkeln und milden Streifen von etwa Fingersbreite fast verschwinden.

Die Unterröcke in weissem Tuch oder in sehr hellem beige, mit einer Passementerie oder mehr oder weniger breiten schwarzen Galons bordiert, sind sehr in Gunst. Man macht dieselben aus schmiegsamer, auf Leinwand aufgezogener Seide, unten doppelt plissiert, um das Untere des Rockes während des Gehens frei zu halten. Man gibt denselben gerade die genügende Weite und lässt sie nach oben bedeutend enger werden. Es ist dies also zugleich ein praktisches und warmes Unterkleid.

Seit mehr als zwanzig Jahren hat sich nun das Wollkleid ständig erhalten. Zu verschiedenen Malen hatte man versucht, dem Seidenkleid in den Toiletten einen ihm gebührenden grössern Platz zu verschaffen. Aber vergeblich Eine gewaltige Anstrengung, die noch auf die letzte Pariser Weltausstellung unternommen wurde, brachte auch nicht den gewünschten Erfolg. Der Gebrauch wirkt auf den Geschmack. Bei dem heutigen bewegten

Leben benötigt man praktische Stoffe. Und wir sehen während des Winters alle die graziösen Frauengestalten mit dem Modekleid um die Wette aufgeputzt, fröhlich durch die Stadt zirkulieren, ja sogar durch die Welt, da sich die Domäne des französischen Geschmackes bereits bis nach Yokohama ausgebreitet hat.

Die Eröffnung der Saison in Kairo und in Ober-Aegypten.

Währenddem in St. Moritz und in unsern bestbekannten Winterkurorten aller Art Sport und berühmte Namen die Spitzen der Gesellschaft und die es ihnen gleichtun wollen, zu einem Stelldichein herbeilocken, regen sich im Süden andere Anziehungskräfte, die Nizza und der Riviera noch bedeutend Konkurrenz machen dürften. Bereits hat die Saison in Kairo und Ober-Aegypten begonnen, wo schweizerisches Kunstgewerbe und Hotelierskunst sich neuerdings einen guten Ruf zu erwerben bemüht sind. Wie folgenden Schilderungen eines Spezialkorrespondenten des „B. C." zu entnehmen ist, lässt sich die neue Saison recht gut an.

96 Stunden, fast nur ein Katzensprung für den modernen Menschen, ist heute die Entfernung von Berlin bis nach Aegypten. Man kann zum erstenmal in diesem Jahre die neuen Verbindungen der Hamburg-Amerika-Linie benutzen, den Expresszug bis Neapel und von dort die „Heliopolis", welche mit jedem nur erdenklichen Komfort eingerichtet ist. Eine relativ kurze Seereise genügt, um uns von der Rauchsäule des Vesuv an die Gestade des Pharaonenlandes zu bringen.

Die Verbesserung der Reisewege ist immer das richtigste Mittel, um den Fremdenverkehr zu heben. Dies zeigt sich in der Zahl der Besucher Aegyptens ganz deutlich. Noch niemals hat die Saison so früh hier begonnen, und noch niemals war ein so elegantes Publikum anwesend, wie in diesem Jahre.

Das Leben der Gesellschaft konzentriert sich immer noch zum grössten Teile auf Kairo. Alexandrien ist und bleibt zwar für den Handel ein bedeutender Platz, kann sich aber als Aufenthaltsort für Fremde an Bedeutung mit Kairo nicht messen. Kairo wird von Jahr zu Jahr moderner. Ein Vorgang, der von vielen seiner regelmässigen Besucher sehr bedauert wird. Trotzdem vergrössert gerade dieser Umstand die Eigenart der Stadt ganz ausserordentlich. Die Brennpunkte zweier Kulturen berühren sich hier. Das moderne Kairo und die alte Stadt, welche ihre Eigenart, ihr Leben und Treiben, das den Abendländern so seltsam erscheint, merkwürdig mit der hypermodernen Kultur der Jetztzeit vermischt. Man hat einen seltsamen Genuss, auf der Terrasse des altberühmten Shepheards-Hotels sitzend, ein Bild zu beobachten, in dem kaleidoskopartig die Menge wechselt: die eleganteste Amerikanerin, gefolgt von der bis zur Unkenntlichkeit eingehüllten Haremsdame, welche die ihr erlaubte Fahrt im tiefgeschlossenen Coupe nach dem Quai und dem Korso macht; das Automobil mit der modernsten Karosserie, und unmittelbar dahinter als Reittiere benutzte Esel, aufgezäumt heute wie vor vielen hundert Jahren. Ueberhaupt, Kairo ist die Stadt der Gegensätze.

Auf dem Opernplatz ein Leben und Treiben, wie auf den Pariser Boulevards, moderne Geschäfts- und Hotelpaläste, angefüllt mit den Luxusgegenständen der Europäer. In geringer Entfernung davon die uralten Bazare in den engen und winkeligen Gassen und Gässchen, in denen nach uralter Sitte gefeilscht und gehandelt wird. Diese Muski, deren Inhaber gleichfalls nach alter Sitte die schlauesten Fremden noch schlauer betrügen. Von den lärmenden Geschäftsvierteln nur wenige Schritte eine Oase der Schönheit, der Esbekije-Garten, ein Park so wundervoll, wie ihn kein anderes Land der Welt besitzt. In diesem ergehen sich die eleganten Fremden und die Offiziere der Besatzung mit ihren Damen, die Vornehmsten der ansässigen Bevölkerung. Hier spielt sich ein Bild des Luxus und der Verschwendung ab, das nicht so leicht seinesgleichen findet, und das nur noch an einem Punkte Kairos übertroffen wird. Das ist in dem Hotel auf der Insel Gezire, welches man auf dem Weg über die Kasr en-Nil (Nilbrücke) erreicht. Diese Brücke bringt schon einen Vorgeschmack. Ueber sie rollen vom frühen Morgen die elegantesten Equipagen, die feinsten Automobile, die am prächtigsten aufgezäumten Kamele laufen darüber. Kurz, es ist ein Leben und Treiben wie in kaum einer anderen Stadt zu finden, so bunt, so sonderbar.

Das Palace-Hotel auf Gezire ist ein ursprünglicher Palast Ismael-Paschas, und mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mitte des letzten Jahrhunderts erbaut. Man kann sich demnach einen Begriff von der Pracht der Räume machen, an deren Ausstattung bei der Umwandlung in ein Hotel wenig verändert wurde. Die vornehmste Gesellschaft, die überhaupt Aegypten besucht, pflegt hier ihre Feste zu feiern. Man stelle sich dieses Haus vor, gefüllt mit einer Gesellschaft in den elegantesten Toiletten nach der letzten Pariser Mode, beladen mit glitzernden Schmucksachen, wie sie schöner nicht denkbar sind, beleuchtet von einer Unzahl von Kerzen, die sich in Spiegeln, in polierten Marmorwänden wieder verstärkt abzeichnen, vor den Türen und Fenstern hohe Palmen, darüber ein seltsam klarer Himmel und ein Mond mit einem so reinen Licht, wie wir es gar nicht kennen, dann hat man einen Ballabend der internationalen Gesellschaft, oder wenn man den Ausdruck wagt, ein Märchen von sinnbetörender Schönheit aus Tausend und einer Nacht, und eine Sprachverwirrung, wie sie in Babel nicht anders gewesen sein kann. Jede Nation ist vertreten. Die Amerikanerin tanzt mit dem Norweger und die dunkelfarbige Fellachentochter präsentiert die Erfrischungen.

Grosser Beliebtheit erfreuen sich natürlich die Ausflüge nach den Pyramiden. Was bei diesen Gelegenheiten an chicken Toiletten zur Schau gestellt wird, ist bewundernswert. Noch am Fusse der Pyramiden, im Hotel Mena House, ist der Gesellschaftsanzug Vorschrift bei der Hauptmahlzeit, dem englischen Diner. Man bewundert die Stufenpyramide von Sakkara, die Cheopspyramide, um eine halbe Stunde darauf in einer dekolletierten Robe nach den Klängen eines Walzers zu tanzen. Die chicksten Reisekleider und die feinsten Panamahüte werden mit endlos langen Schleiern zu den Wüstenritten getragen. Diese Wüstenritte offenbaren in eigentlichem Grunde erst die ganze Schönheit der Wüste und sind das unvergess-